

# 30 Jahre danach

## Die Frage der Lösung politisch-religiöser Konflikte in Südvietnam

von **Vladimir Kolotov**

*Der Autor untersucht die Bedeutung religiöser und politischer Faktoren im Ersten und Zweiten Indochinakrieg und beschreibt französische, wie amerikanische Bemühungen diese zu kontrollieren. Darüber hinaus werden reale Konfliktstrukturen an Hand bestimmter Beispiele aus der Geschichte Vietnams analysiert.*

Der erste Schritt zur Konfliktlösung ist ein klares Verständnis der eigentlichen Konfliktstruktur. Das Wissen über diese Struktur und eine genaue Definition ihrer Hauptbestandteile sind unabdingbar und stehen in engem Zusammenhang mit Methoden der Konfliktlösung, vor allem bei politisch-religiösen Konflikten. Um Konflikte zu überwinden wurden normalerweise moderne politische Konzepte angewandt, ohne jedoch die eigentliche Situation in Betracht zu ziehen. Anstelle einer Konfliktlösung kam es so zu einer neuen Konstellation, die Gewalt auf regionaler Ebene steigert und sich noch schwieriger lösen lässt.

So soll hier die Bedeutung religiöser und politischer Faktoren im Ersten und Zweiten Indochinakrieg untersucht und beschrieben werden, als auch die französischen wie amerikanischen Bemühungen diese zu kontrollieren. Darüber hinaus werden reale Konfliktstrukturen an Hand bestimmter Beispiele aus der Geschichte Vietnams analysiert. Die Problematik kann am Beispiel der Indochinakriege veranschaulicht werden, die nach dem Zweiten Weltkrieg die blutigsten Konflikte im 20. Jahrhundert waren. Es sollte erwähnt werden, dass diese Kriege die offen ausgetragenen Phasen von tiefer gehenden Konflikten waren. Die Phasen, in denen dieser Konflikt nicht nach außen sichtbar war, werden jedoch zumeist außer Acht gelassen. Ein derartiger Ansatz führt zu einer Verzerrung des Problems. Beispielsweise übertraf die Anzahl der Personen, die von nur zwei religiösen Gemeinschaften be-

kehrt wurden, den Cao Dao und den Hoa Hao, welche regionale Schwerpunkte hatten und sich aktiv an militärischen Operationen beteiligten, im Jahre 1954/1955 drei Millionen. Zur gleichen Zeit betrug die Gesamtbevölkerung des ehemaligen französischen Cochinchina ungefähr fünf Millionen. Die meisten Untersuchungen ignorieren den religiösen Faktor während der Indochinakriege mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen hinsichtlich der Übereinstimmung dieser Forschungen mit der Realität.

Es wurden viele Bücher über den Krieg in Vietnam geschrieben. General Phillip B. Davidson ist auf diesem Gebiet eine der führenden Autoritäten. Davidson, ein pensionierter Generalleutnant der US-Armee, der für zwei Jahre das Amt des Chief Intelligence Officers inne hatte, schrieb zu Beginn seines Buches »Vietnam at War«: »Ich schrieb dieses Buch, um mir selbst klar zu werden, wie die Vereinigten Staaten jede Schlacht in und gegen Vietnam gewannen und den Krieg verloren. Solch eine Niederlage ist beispiellos in den Annalen der Militärgeschichte«<sup>1</sup>.

### Wovon hängt das Ergebnis des Krieges ab?

Wie konnte es tatsächlich dazu kommen? Wie konnte die mächtigste Armee den Krieg verlieren, obwohl sie alle wichtigen Schlachten gewann? Die Geschichte hat gezeigt, dass einer, der die wich-

tigste Schlacht oder mehr Gefechte als der andere gewinnt, normalerweise auch den Krieg gewinnt. General Davidson zeigt jedoch, dass das Ergebnis des Krieges nicht von den Ergebnissen der Schlachten abhängt. Von was hängt es also ab?

In seinem Buch folgt General Davidson der alten Tradition und beschreibt die zwei Indochinakriege in zeitlicher Abfolge und, was noch wichtiger ist, schildert die Schauplätze des Krieges auf gleiche Weise. Es ist wohl bekannt, dass der Hauptschauplatz des Ersten Indochinakrieges (1946-1954) in Nordvietnam und der Hauptschauplatz des Zweiten Indochinakrieges (1964-1975) in Südvietnam war. Wenn der Autor also die Ereignisse des Ersten Indochinakrieges beschreibt, wird dem Norden besondere Beachtung geschenkt, und wenn er über den Zweiten Indochinakrieg berichtet, wird dem Süden die spezielle Aufmerksamkeit gewidmet. Durch diese Methode werden die französischen Aktivitäten in Südvietnam während des Ersten Indochinakrieges nicht berücksichtigt.

General Phillip B. Davidson, einer der besten Analytiker amerikanischer Kriegskunst in Vietnam, merkt in seiner Beschreibung über die französische Politik in Vietnam lediglich an: »In Südvietnam erging es den Franzosen besser. Sie kontrollierten Saigon und einen großen Teil der ländlichen Gebiete, obwohl Guerillas Hochburgen entlang der kambo-

*Dr. Vladimir Kolotov ist an der Fakultät für Orientalistik und Afrikakunde der St. Petersburg State University tätig.*

dchanischen Grenze, im Mekong-Delta und in den Provinzen Quang Nai und Binh Ding etabliert hatten«<sup>2</sup> und »Laut Navarre waren im Großen und Ganzen das Tonkin-Delta und Ober-Laos die Gebiete mit der größten Bedrohung durch die Vietminh. Annam könnte problematisch sein, sei aber wohl nicht entscheidend. Cochinchina und Kambodscha könnte er ignorieren.«<sup>3</sup> Der nächste Kommentar war: »Bezüglich Cochinchinas erkannte Giap seine Schwäche und beschrieb nur die Fortführung des Guerillakriegs.«<sup>4</sup>

Der Erste Indochinakrieg endete 1954 mit der Niederlage der französischen Armee in den Bergen bei Dien Bien Phu in Nordvietnam. Diese Niederlage bezog sich nicht auf das ganze Land. Gemäß des Genfer Abkommens mussten die Franzosen ihre Truppen abziehen und wurden durch US-Berater ersetzt. Bald wurde in Südvietnam eine pro-amerikanische Regierung mit Ministerpräsident Ngo Dinh Diem eingesetzt. Die Vereinigten Staaten benötigten etwa ein Jahr um sich von pro-französischen Kräften im Süden zu befreien.

Zur Situation in Südvietnam nach der Übernahme der Kontrolle durch die Amerikaner schrieb General Davidson: »Diem hatte ein Chaos geerbt — einen Mischmasch aus politischen Cliquen und religiösen Gruppierungen, die miteinander im Konflikt waren, einen wirkungslosen und fast nicht existierenden Regierungsapparat und eine Farce von Polizei und Armee.«<sup>5</sup>

Auf den ersten Blick stimmt diese Schlussfolgerung. Auf regionaler Ebene gab es eine Art Instabilität, aber das pro-französische Regime war allgemein sehr stabil und vor allem gab es unter französischer Herrschaft keine Kommunisten, die ihre Hauptfeinde waren. Vielleicht gab es eine spezielle Art von Ordnung, bekannt als kontrollierte Destabilisierung.

## Was lief schief in Südvietnam?

Die kommunistischen Kräfte breiteten sich erst nach der Errichtung des US-Systems in Südvietnam aus. Was trug dazu bei, dass in Südvietnam alles schief lief? Zehn Jahre

nachdem die Franzosen unter dem Druck der Amerikaner Südvietnam verlassen hatten, mussten die Vereinigten Staaten ihre Truppen senden, um gegen den Vietcong zu kämpfen.

Um das Problem zu verstehen, sollten wir die wichtigsten Merkmale der französischen Politik in Südvietnam sorgfältig prüfen. Um langfristige Stabilisierung zu gewährleisten, verwendeten die Franzosen die klassische Befriedungsstrategie auf der Basis regional kontrollierter Destabilisierung.

Diesbezüglich zitierte der amerikanische Generalleutnant Phillip B. Davidson einen bekannten Experten: »Lawrence erforschte genauer die Grundlagen des revolutionären Krieges. Er war vielleicht der erste Militär-Theoretiker der Moderne, der erkannte, dass in einem revolutionären Krieg beide Seiten für die »Herzen und Seelen der Menschen« kämpfen — ein Ausdruck, der in Misskredit geraten ist, dessen grundsätzliche Wahrheit dadurch jedoch nicht getrübt werden kann. Lawrence schrieb, »Eine Provinz wäre erobert worden, wenn wir die Zivilisten dort gelehrt hätten, für unser Ideal der Freiheit zu sterben.«<sup>6</sup>

Antoine Savani, französischer Offizier des Geheimdienstes, äußerte sich ähnlich: »Die Befriedung wird nicht vollständig realisiert sein, wenn wir jede Zollbreite des Gebietes erobert haben, sondern wenn wir alle Herzen erobert und alle Seelen »besetzt« haben.«<sup>7</sup>

Die Herzen und Seelen der lokalen Bevölkerung wurden zum Hauptschlachtfeld, und entsprechende Methoden wurden angewandt. Daher wurde der religiöse Faktor zu einem so wichtigen Bestandteil in der politischen und militärischen Situation in Südvietnam. Der einzig mögliche Weg die Herzen und Seelen der lokalen Bevölkerung zu gewinnen war die Verbreitung religiösen Ideenguts. In diesem Zusammenhang war die Strategie der Bombenteppiche und Säuberungsaktionen nicht mit dem Wesen des Problems regionaler Aufstände vereinbar.

Die Macht des französischen Regimes stützte sich auf ein regionales Kontrollsystem, welches ich *Conflict Management System* (CMS) nenne. 1954 spielten die religiösen Sektoren Cao Dai und Hoa Hao sowie die kriminelle Organisation Binh Xuyen

die wichtigste Rolle im CMS, das von den Franzosen errichtet worden war, um die Vietminh-Bewegung in Südvietnam zu neutralisieren. Diese Gruppen wurden mit ihren eigenen politischen Parteien und Streitkräften in das System der Kolonialherrschaft eingebunden. Mehr als Zweidrittel der cochinchinesischen Bevölkerung war unter ihrer vereinten Kontrolle. Die Streitkräfte dieser Gruppierungen umfassten zehntausende von gut ausgebildeten Fanatikern, die in allen von den Vietminh kontrollierten Gebieten präsent waren. Ihre Hauptziele waren Gebiete von strategischer Bedeutung, welche zu den Hochburgen der Franzosen im Kampf gegen die Vietminh wurden. Die französische Militärführung sah die Militäreinheiten dieser Organisationen als Ergänzung zu ihren eigenen Streitkräften an. Mit ihrer Hilfe konnte die Kolonialverwaltung die religiöse und politische Situation in den von ihnen kontrollierten Gebieten beeinflussen. Unter der französischen Kolonialherrschaft mussten die Kommandanten gegen die Vietminh zum Zweck der Selbsterhaltung kämpfen. Sie begriffen schnell, dass die Franzosen die einzige Macht darstellten, die sie und ihre autonomen Machtbereiche anerkennen konnte. Somit stellte die Bildung religiöser anstatt politischer Gruppen eine rationale Lösung dar. Es war eine neue Methode, welche die Freiheitsbewegung neutralisieren konnte und die Herrschaft über die Kolonien aufrecht erhielt.

## Organisationsstruktur des Conflict Management Systems

Der Konflikt wurde von oben kontrolliert, die untere kann als exekutive Ebene angesehen werden. Durch Versorgung dieser Splittergruppen mit Waffen und Geld hofften die Franzosen, sie so zu stärken, dass sie auf ihren Territorien die Macht ausüben konnten. Dadurch wurde die Region neutralisiert und die regulären Kampftruppen wurden von ihrer Garnisonspflicht befreit.<sup>8</sup>

Es war den militärischen Befehlshabern praktisch unmöglich sich der französischen Kontrolle zu entziehen. Die Machtpyramide war sehr stabil. Dieses System zerfiel von oben, der Führungsebene, her, als

der Konflikt zwischen DB und CIA 1954 begann.

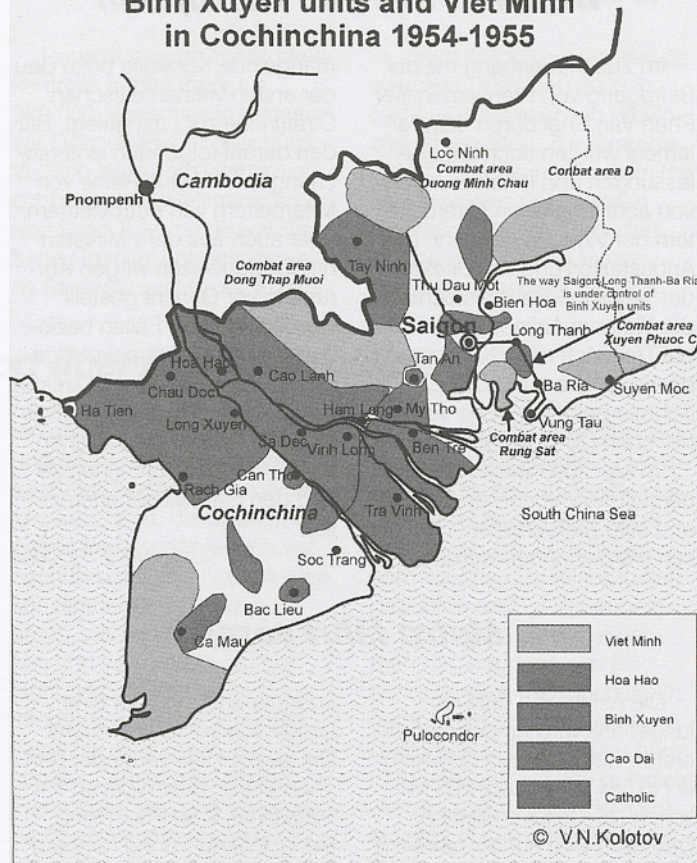
Mitte der 1950er Jahre lokalisierten sich die kommunistischen Kräfte in ihren so genannten »befreiten Gebieten«. Im Frühling/Sommer 1955 waren die Vietminh zu schwach, um sich am Konflikt zwischen der französisch unterstützten Unified National Front und dem amerikanisch unterstützten Diem's Government zu beteiligen. Zu der Zeit wurde die Situation der Vietminh in Südvietnam wie folgt beschrieben: »Es ist unwahrscheinlich, dass die Vietminh jemals auch nur annähernd ihre einstige politische Stärke wiedererlangen.«<sup>9</sup> Wer konnte sich tatsächlich vorstellen, dass die Vereinigten Staaten das französische System der regionalen anti-kommunistischen Kontrolle zerstören würden?

In der Hochzeit des CMS (1948-1955) war das Problem der Bedrohung durch die Vietminh in Cochinchina gelöst. Zudem bildete sich eine Gegenmacht. Das System war durch partielle Selbstfinanzierung wie Drogenhandel und Waffenschmuggel sehr kosteneffektiv. CMS war auch im militärischen Bereich effektiv. Nach dem Aufbau des CMS verringerten sich die französischen Verluste, da es sich um einen kontrollierten Konflikt handelte. Die französischen Militäreinheiten wurden durch religiöse Bekehrte ersetzt. Nachdem die USA das CMS aufgelöst hatten, wurde der Konflikt unkontrolliert, und die Vereinigten Staaten waren gezwungen, amerikanische Truppen einzusetzen. Konsequenzen dieser Methode werden unten veranschaulicht.

Im französischen System nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1954) gab es einen ständigen Wechsel von Premierministern, Kabinetten, Staatsgebilden — stabil war nur die Kolonialherrschaft, unterstützt durch französische Truppen in der Hauptstadt und religiös-politische Gruppierungen in den Regionen. Es sollte angemerkt werden, dass das koloniale Regime im Süden, trotz der Schwäche durch wechselnde Regierungen in Saigon, recht stabil war.

Im französischen System nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1954) gab es einen ständigen Wechsel von Premierministern, Kabinetten, Staatsgebilden — stabil war nur die Kolonialherrschaft, unterstützt durch französische Truppen in der Hauptstadt und religiös-politische Gruppierungen in den Regionen. Es sollte angemerkt werden, dass das koloniale Regime im Süden, trotz der Schwäche durch wechselnde Regierungen in Saigon, recht stabil war.

### Regions controlled by religious sects, Binh Xuyen units and Viet Minh in Cochinchina 1954-1955



### Verluste im Ersten und Zweiten Indochinakrieg

Die Vereinigten Staaten schätzten den wahren Wert des französischen CMS in Cochinchina nicht und versuchten das Problem zu lösen, indem sie die Spieltheorie und das *concept of gradualism* anwendeten. 1955 war das »pro-französische« CMS zerstört. Dies, in Kombination mit dem Aufzwingen des Katholizismus in Südvietnam, erlaubte es den Vietminh, ihre Macht wieder aufzubauen und ihre Basisgebiete in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren wiederzubeleben. Die Vereinigten Staaten scheiterten bei ihrem Versuch, die südvietnamesische Gesellschaft sozial wieder aufzubauen. Viele US-Befriedungsprogramme wie strategische Dörfer, begrenzter Krieg oder die »Vietnamisierung« des Krieges waren teuer und ineffektiv. »The Final Days« von 1975 und der Fall von Saigon waren die logischen und unabdingbaren Konsequenzen der Zerstörung des CMS von 1955. Deswegen wurde der Zweite Indochinakrieg (1964 bis 1975) eigentlich bereits 1955, fast zehn Jahre vor seinem

Beginn, verloren. Wie Otto von Bismarck einmal bemerkte: »Fehler in der Politik ähneln der Tuberkulose. Solange sie nicht sichtbar sind, sind sie heilbar. Wenn sie sichtbar sind, dann sind sie unheilbar.«

Die Franzosen kreierten das CMS um ihre politischen Interessen zu sichern, die Vereinigten Staaten versuchten das CMS zu nutzen, scheiterten jedoch. Ihre Versuche führten zu viel Gewalt. Die Indochinakriege gehören der Vergangenheit an, aber ihre Konsequenzen — religiöse Gemeinschaften — sind noch immer permanente und fundamentale Elemente von Konfliktstrukturen. Sie konnten nicht aufgelöst werden und werden das nächste Mal von jemandem benutzt, der geeignete Methoden hat. Deswegen haben Konflikte mit religiösen Faktoren keine endgültige Lösung. In diesem Fall

konnte nur eine effektive Kontrolle über die Kommandoebene des CMS etabliert werden. In der Geschichte lag diese in den Händen des 2ème Bureau, Kempeitai, CIA und MTTQVN.

Gewöhnlich versuchen Gelehrte, das Problem durch separate Untersuchung der einzelnen Teile (Katholizismus, Caodaismus, Buddhismus, Hoa Hao und Binh Xuyen) derselben Sache (conflict management system) zu verstehen, ohne das Problem als Ganzes zu betrachten. Dieser traditionelle Ansatz erlaubt es nicht, das Problem zu verstehen, und die Versuchung ist sehr groß »gute alte« analytische Schemata und neumodische westliche Theorien auf die asiatische Realität anzuwenden. Diejenigen, die die Geschichte ignorieren, sind verdammt darüber zu hören.

Der Text wurde von Claudia Beierlein aus dem Englischen übersetzt.

### Literatur

- 1-6) Davidson P.B. Vietnam at War. The History 1946-1975. Oxford University Press 1990.
- 7) Savani A.M. Visages et images du Sud du Vietnam. Imprimerie française d'outre-mer 3. Saigon 1955.
- 8) McCoy Alfred W. The Politics of Heroin in Southeast Asia. Harper and Row 1989.
- 9) Fall B. The Political-Religious Sects of Vietnam // Pacific Affairs. Vol. XXVII/3. September 1955.